

Strecke BE 37 (Bern -) Urtenen - Solothurn
Landeskarte 1127, 1147

GESCHICHTE *Stand Februar 2001 / rb, sbo*

Die Verbindung von Bern nach Solothurn ist bis Urtenen identisch mit der Strecke BE 1. Anschliessend folgt sie mehr oder weniger dem Lauf der Urtenen und der Emme, bevor am Schluss der östliche Ausläufer des Bucheggberges überwunden werden muss. Es wird vermutet, dass schon in römischer Zeit eine Strasse bestanden hat. Erste schriftliche Nennungen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Zur Kunststrasse ausgebaut wurde die Strecke im Rahmen des Bernischen Strassenbauprogramms in den Jahren 1756 bis 1764.

Urtenen

Urtenen wird erstmals im Jahr 1249 als «Urtinun» urkundlich erwähnt; der Name der Ortschaft stammt vom Fluss Urtenen. Vor den Gewässerkorrekturen waren das Moossee- und Urtenental von Schüpfen bis Bätterkinden zu einem grossen Teil versumpft. Am «Stalden» bei Urtenen befand sich eine der wenigen Stellen, die während des ganzen Jahres passierbar waren. Es kann angenommen werden, dass die Entstehung des Dorfes mit diesem wohl sehr alten Flussübergang zusammenhängt (GLS 6, 1910: 291; HBLS 7, 1934: 174; KURZ 1980: 38 f.). Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts jedoch wurde Urtenen zum Verkehrsknotenpunkt. Durch den Bau der «Lyss-Hindelbank-Strasse» 1835–44 (BE 504) und der «Tiefenaustrasse» 1846–1855 (BE 1.4) entstand bei Schönbühl, einer damals kleinen Häusergruppe, eine Strassenspinne. Im 20. Jahrhundert kommen noch die RBS-Bahnlinie (ab 1916) und die Autobahn (A 1, 1962) hinzu, die ebenfalls über Urtenen-Schönbühl führen (AERNI, PFISTER 1970/72: 189 ff.; Internet Februar 2001: www.urtenen-schoenbuehl.ch). Die Strassengabelung Im Sand (LK 1147 Punkt 536), wo die Strasse nach Solothurn (BE 37) von der Strasse nach Zürich (BE 1.2) abzweigt, liegt knapp 2 km südlich des Dorfes Urtenen.

Solothurn

Der römische Vicus Solothurn/Salodurum (DRACK, FELLMANN 1988: 510; SPYCHER, SCHUCANY 1997: 145 ff.; EBNÖTHER, SCHUCANY 1998: 92 Nr. 3; SCHUCANY 1999: 89) war etwa um 20 n. Chr. als Brückenkopf nördlich der Aare angelegt worden. Die Uferlinie verlief damals 40–80 m weiter nördlich als heute. In der Mitte des 1. Jahrhunderts wurde die Siedlungsfläche wesentlich vergrössert, und der Vicus bestand trotz mehrerer Feuer in etwa gleicher Grösse fort bis zur Errichtung des Castrums im frühen 4. Jahrhundert. Die Früheste datierbare Nennung des Vicus Salodurum stammt aus einer Weihinschrift des Jahres 219 n. Chr. von einem römischen Gefreiten. Er hatte die Aufsicht über den Strassenposten in Solothurn und gehörte zum Stab des obergermanischen Gouverneurs in Mainz. Die Einheit des Soldaten, die 22. Legion, stellte auch die Posten in Genf und Vevey (WALSER 1979/80: 44 Nr. 130). Für das 5. Jahrhundert gibt es Hinweise für den Ursus- und Victorkult, aus dem 6./7. Jahrhundert

wurden einige Keramikstücke gefunden, und spätestens seit 870 bestand ein Kloster St. Ursus. Es muss mit einer kontinuierlichen Besiedlung des Ortes ab dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. gerechnet werden. Die Verleihung von Markt und Münze wird für 1048 vermutet, explizit erwähnt werden die Münze 1146 und das Marktrecht 1376. Von 1333 bis 1532 baute die Stadt Solothurn in Rivalität mit Bern und Basel ihr Territorium auf. Seit 1295 ist sie mit Bern verbündet (LMA VII 1999: 2038 «Solothurn»).

Geschichte der Verbindung

Über die Anfänge der Strecke von Bern über Urtenen nach Solothurn kann nur spekuliert werden. Eine römische Verbindung ist auf der Karte von MEYER (HOWALD, MEYER 1940) angegeben. SCHUCANY (1989: 129) geht davon aus, dass wahrscheinlich bereits in römischer Zeit eine Verbindung zwischen dem Vicus auf der Engehalbinsel bei Bern und Salodurum (Solothurn) bestanden hat. Sie schliesst dies aus der engen kulturellen Verbindung der beiden Siedlungen, die sie mit der «grossen Ähnlichkeit in der Formensprache der Keramik» belegt. Sie vermutet eine römische Strasse im Trassee der heutigen «Alten Bernstrasse» (SCHUCANY 1986: 199 f. mit Abb. 1; SCHUCANY 1999: 90). Unter der «Alten Bernstrasse», die im 18. Jahrhundert gebaut worden war, konnten aber bisher keine älteren Strassenreste gefunden werden (SPYCHER 1990: 25). Römische Siedlungsreste sind in Jegenstorf (Kirche und Umgebung; TSCHUMI 1953: 251 ff.; AKBE Bd 1, 1990: 40) und in Lohn, SO gefunden worden (1.–3. Jh., JbSGU 69, 1986: 271); der römische Gutshof Biberist Spitalhof (Besiedlung 1. bis Mitte 3. Jahrhundert n. Chr.; DEGEN 1957: 378; SCHUCANY 1986: 199 ff.) würde sich ebenfalls in der Nähe des Trassees einer möglichen Strasse von Solothurn in Richtung Süden befinden.

In Urkunden des 15. Jahrhunderts ist die Strasse nach Solothurn mehrfach erwähnt, sowohl im Kanton Bern (AUDÉTAT 1921: 35; BAUMANN 1924: 30 und 136; Regesten des Klosters Fraubrunnen von 1420) als auch in Kanton Solothurn (ausführlich siehe SO 6). Im Reisebüchlein des Basler Handelsreisenden Andreas Ryff von 1573 ist nachzulesen, dass er mehrere Male die Strecke von Solothurn nach Bern zurücklegte (BAUMANN 1924: 71; MEYER FRIEDRICH 1972: 32 f.; BÖSCH 1990: 172 f.). SCHÖPF (KOMMENTAR 1577/78) bezeichnet die Ortschaften Urtenen, Jegenstorf, Grafenried, Schalunen, Bätterkinden und Krälligen als an der «regia via» (manchmal auch nur «via») von Bern nach Solothurn gelegen und erwähnt zudem in Krälligen eine steinerne Brücke über den Limpach (GROSJEAN UND MITARBEITER 1973: 40; SCHNEIDER 1982: 242).

Eine grundlegende Verbesserung erfuhr die Strasse im Rahmen des bernischen Strassenbauprogramms, das ab 1742 einsetzte (BAUMANN 1924: 105). Der Staat Bern begann damit, seine Hauptstrassen massiv auszubauen und zu verbessern. Neben der Verbindung von Murten über Aarberg und Büren nach Solothurn (BE 32, BE 33) sowie der «Neuen Aargauer Strasse» (BE 2) würde die neue Solothurnstrasse die dritte «Haupt- und Landstrasse» sein, die bedeutenden Verkehr durch das Bernbiet lenken sollte (BAUMANN 1924: 136). 1756 wurden die Arbeiten an der Solothurnstrasse aufgenommen und in den Jahren 1758–1763 jährlich 1000 Taler verwendet. Bereits im Frühling 1761 wurde die Strasse den Gemeinden zum Unterhalt übergeben und 1764 in einem Bericht der Zollkammer an die Regierung heisst es, dass die Arbeiten an der Solothurnstrasse durch die Ämter Fraubrunnen und

Landshut bis auf eine noch auszuführende Übergrierung vollständig beendet seien (BAUMANN 1924: 136; JEGENSTORF 1989: 181). Die Bernstrasse zwischen Lohn und Solothurn durch den Oberwald diente bis in die ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Hauptverbindung. Danach wurde sie aufgegeben und durch eine neue Linienführung ersetzt (vgl. SO 6.2).

Im 19. Jahrhundert scheint im Gebiet des Kantons Bern keine Verbesserung mehr notwendig gewesen zu sein (VORTRAG 1837: 12). im «Bericht der Specialkommission des Regierungsrathes für das Strassennetz» von 1842 (BERICHT STRASSENNETZ 1842: 29) wird zur Strasse von Bern über Solothurn nach Basel gesagt, sie sei für den Verkehr der Reisenden bedeutend und für die Postkasse vorteilhaft. Der schwierigste Teil sei derjenige von Bern bis Im Sand, der durch die Verbindung zur «Lyss-Hindelbank-Strasse» (BE 1.4) korrigiert würde.

Alle wichtigen Strassen im bernischen Territorium wurden zur hohen Zeit des Kunststrassenbaues ab 1742 mit sogenannten Stundensteinen versehen. Ausgehend vom «Zytgloggenturm» wurde die Entfernung in Wegstunden zu 5.278 km oder 1800 Toises zu 10 Berner Fuss angegeben. 1838 führte Bern das Pariser Mass ein und setzte die Steine neu. Die Wegstunde wurde dabei auf 4.8 km festgelegt. WEBER hat aufgrund von Durheims «Karte des Cantons Bern, in VI Strassen- und Wasserbaubezirke eingetheilt» von 1850 eine Tabelle der Stundensteine an der Strasse Schönbühl - Fraubrunnen - Bätterkinden aufgestellt; gemäss dieser gab es von Urtenen bis zur Kantonsgrenze drei Stundensteine (Distanz III bis V; die ersten zwei Stundensteine gehören zur Strecke Bern - Urtenen BE 1). (WEBER 1976: 73 ff., 79; BÖSCH 1987: 103).

Der Grundbestand des Gasthofs zum «Löwen» in Jegenstorf wurde um 1700 erstellt, der Saalbau stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (KS Band 3 1982: 327). In Grafenried wurde der Baubestand im «Oberdorf» entlang der Hauptstrasse nach einem Brand 1851 wieder aufgebaut. Beim Gasthof «Kreuz» handelt es sich um einen spätklassizistischen Quaderbau (KS Band 3 1982: 329). Das Schloss in Fraubrunnen geht auf einen Gründungsbau nach 1246 und die Wiederherstellung nach einem Brand 1280 zurück. Die ehemalige Klosterwirtschaft «zum Brunnen» ist in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden, einzelne Bauteile stammen aber aus dem späten 13. Jahrhundert (KS Band 3 1982: 329 f.). Seit dem 15. Jahrhundert steht an der Abzweigung nach Büren zum Hof ein Kriegsdenkmal für die Guglerschlacht 1375 mit der Inschrift: «TAUSENDREIHUNDERTSIEBENZIG UND FÜNF JAHR [...] DAS ENGLISCHE HEER [...] GUGLER». 1898 wurde ein weiterer Gedenkstein für das Gefecht von 1798 hinzugefügt, worauf steht: «Dem Andenken der am 5. März 1798 im Kampfe für das Vaterland Gefallenen die dankbare Nachwelt 1898» (KS Bd. 3 1982: 330).

Kartographische Darstellungen

Auf der Strassenkarte von BEL (1787) ist nur die Abzweigung Im Sand angedeutet, beschriftet als «Grande Route a Soleure». CARL VON SINNER (1790) hat den «Neuen Aargauerstalden» auf dem Stadtplan von Bern als «Route de Soleure» bezeichnet. Im Atlas Suisse (Blatt 6 1798) ist die Strecke als Hauptstrasse («Chemin principal») eingetragen. Auf der Topographischen Karte (TK VII 1845) gehört sie zu den «Poststrassen I und II Classe» (ältere Linienführung im Kanton Solothurn über Lohn SO 6.1 «Verbindungs-Weg»). Im Topographischen Atlas (TA 126 Solothurn

1880; 128 Bätterkinden 1879; 142 Fraubrunnen 1880; 144 Hindelbank 1879) ist die Strasse eine «Kunststrasse über 5 Meter Breite» (ältere Linienführung Kanton Solothurn, «Alte Bernstrasse» über Lohn SO 6.1 «Kunststrasse 3–5 m Breite»).

GELÄNDE *Aufnahme 19. Oktober 2001 / rb, GS*

Abgesehen von einem kleinen Unterbruch durch die Autobahn bei Schönbühl ist der Strassenverlauf des 19. Jahrhunderts durchgehend erhalten. Die Fahrbahn ist asphaltiert und weist eine Breite von 6–7 m auf. Nur im Bereich des erwähnten Unterbruches in Schönbühl beträgt die Breite der noch vorhandenen Sackgassen lediglich 3–4 m. Von den spärlichen die Strasse begleitenden Böschungen dürften die meisten auf jüngere Ausbauten zurückgehen. In Kräiligen führt eine moderne, gefugte Bogenbrücke aus Kalkstein über den Limpachkanal.

Hauptsächliche Wegbegleiter sind Gasthäuser. Zu den wichtigeren gehören die Gasthöfe «Löwen» in Jegenstorf, «Kreuz» in Grafenried, «zum Brunnen» in Fraubrunnen und «Krone» in Bätterkinden.

An der markanten Kurve in Fraubrunnen steht das Schloss (Abb. 1), von der Strasse durch eine verputzte Umfassungsmauer getrennt. Der Zugang zum Schloss führt über einen gepflasterten Weg. Ebenfalls im Zentrum von Fraubrunnen befindet sich der einzige Stundenstein, der auf dieser Strecke übriggeblieben ist (Abb. 2). Der Kalkstein trägt die stark verwitterte Inschrift «IV STUNDEN VON BERN» und ist 91 x 52 x 28 cm gross.

*Im 13. Jahrhundert als Zisterzienserinnenkloster gebaut, wurde das «Schloss» Fraubrunnen später als Landvogtei genutzt. Heute dient es als Amtssitz (KFS, Bd. 3, 1982: 329).
Abb. 1 (GS, 19. 10. 2001)*



*Der Stundenstein dient heute als
Mauerabschluss. Die Inschrift ist kaum
mehr lesbar.*

Abb. 2 (GS, 19. 10. 2001)



Als weiterer Wegbegleiter ist nördlich von Fraubrunnen, bei der Abzweigung nach Büren zum Hof, ein Kriegsdenkmal zu erwähnen (Abb. 3, 4). Es besteht aus zwei 3 m hohen Granitstelen, die von Randsteinen aus Kalk eingerahmt sind, und einer mächtigen Linde. Die Inschriften gedenken der Guglerschlacht von 1375 und dem Gefecht gegen die Franzosen 1798.

An der bernisch/solothurnischen Grenze steht zudem ein Grenzstein von 1851 mit den Wappen der beiden Kantone.

*Das Denkmal befindet sich in
prominenter Lage am Rand einer
Geländeterrasse und in einer
Strassengabelung.*

Abb. 3 (GS, 19. 10. 2001)



*Die Linde wird von zwei Granitstelen
flankiert und von einem Kreis aus
Randsteinen eingerahmt.
Abb. 4 (GS, 19. 10. 2001)*



— Ende des Beschriebs —